

EINFUEHRUNG IN DAS LYRISCHE WERK VON ROSE AUSLAENDER

Jacob Erhardt

Westminster College

Deutsches Schrifttum in Amerika gibt es, seitdem deutsche Emigranten dieses Land betreten haben. Aber erst seit der Mitte des 19. Jhds. kann man von einer eigentlich deutsch-amerikanischen Literatur sprechen, erschienen in voluminoesen deutschsprachigen Anthologien, Magazinen und Zeitungen. Die politischen Fluechtlinge des 19. Jhds., haeufig talentierte und idealistisch gesinnte junge Menschen, aber desillusioniert am alten Europa, sind die ersten, die wirklich versuchten, sich in der Dichtung mit der neuen Heimat auseinanderzusetzen; fast gewaltsam wollten sie ihr Freiheitspathos, sowie Pfaffen--und Kirchenhass Amerika aufzwingen. Dichterische Kunstwerke konnten diese Autoren nicht schaffen, was wohl auch nicht in erster Linie ihr Ziel war. Vielmehr war es ihre Absicht, dem nagenden Heimweh Ausdruck zu verleihen und den Landsleuten in Amerika das Gefuehl des Gemeinsamen und Zusammenseins zu geben. Erst im 20. Jhds. gelingt es den deutsch-amerikanischen Schriftstellern, sich von dem Zwang des Heimwehmotivs zu befreien. Seit dem II. Weltkrieg erst, im Gegensatz zum 19. Jhd., hat der deutsch-amerikanische Autor Zugang zu den dichterischen Stroemungen und Entwicklungen in Deutschland. Die bunte Vielfalt der Themen und Stile in der deutsch-amerikanischen Dichtung dieses Jhds. faellt auf. Viele der modernen Gedichte sind nicht mehr schale Nachahmungen. Einige moderne Dichter, darunter Rose Auslaender, sind ihren eigenen Weg gegangen und haben eine selbstaendige Entwicklung durchgemacht.

Rose Auslaender stammt--wie der nun verstorbene Lyriker Paul Celan--aus der Stadt Czernowitz, heute in Rumaenien, damals noch ein Teil Oesterreich- Ungarns. Ihre erste groessere Veroeffentlichung war die Gedichtsammlung *Der Regenbogen*, erschienen im Jahre 1939. Die Kriegsjahre waren schwere Verfolgungsjahre, da die Nazis sie nicht aus Czernowitz ausreisen liessen. Nach dem Kriege (1946) wanderte sie nach New York aus und wohnte dort bis 1964. Nach einem einjaehrigen Aufenthalt in Wien hat sie sich in Duesseldorf niedergelassen. Ihre Gedichte erschienen in mehreren Laendern in Anthologien, sowie in vielen Zeitungen und Zeitschriften. In den sechziger Jahren wurden zwei wichtige Sammlungen von Gedichten publiziert *Blinder Sommer* (1965) und *Gerechte* (1966). Rose Auslaender erhielt 1967 den bedeutenden Droste-Preis der Stadt Meersburg.

Die vielen Naturlieder der Lyrikerin fallen besonders auf. Ein neues, tiefgreifendes Verhaeltnis zur Natur wird gewonnen, die von der Autorin nicht bloss als Folie betrachtet wird. So etwa im folgenden Gedicht ("Heu") aus *Deutsche Lyrik aus Amerika*, hrsg. von Robert E. Ward:

Fragt keiner nach den Libellen
--pfeilblau gestrichelt die Luft--
und dem Fiebergesicht der Sonne
im See entbrannt

Der Mann mit Sense
 Maeht den Atem in Gras und Libellen
 fragt keiner nach ihm

Orangerot haengen
 die Schoesse des Mohns
 Heu duftet nach Schlaf
 im Heuduft schlaeft sichs tief
 ins Vergessen

Trauerweiden klagen
 dem See ihr Leid
 Der Mann mit Sense
 maeht Garben aus blauen Libellen
 maeht das Heute zu Heu

Fragt keiner keinen
 wer im Mohn und Heu
 heute tiefer schlaeft

Die Natur, d.h. die Schoepfung ist in diesem Gedicht keine Kulisse fuer irgend etwas anderes, sondern sie selbst ist unempfindlich und gleichgueltig gegen alles, ob Geburt oder Tod. Im Vordergrund steht die Beziehungslosigkeit des Geschaffenen zueinander. Geburt und Tod liegen nahe beieinander, sind fast identisch. Auch Vergessen und Schlaf werde als Teil ein und desselben allumfassenden Prozesses empfunden, lediglich als Vorstufen des Todes. Nach den Libellen, hier nach dem hauchhaft schnell vorbeifliegenden Leben, nach der aetherischen Schoenheit, fragt niemand. Nur machtlose Trauerweiden klagen dem See ihr Leid. Das mythische Symbol vom Schnitter, der Tod heisst, wird evoziert (Zeilen 5-7). Auch das Heute ist abgestorben; es gibt praktisch kein Leben, weder in der Gegenwart, noch in der Zukunft.

Aehnlich bedrueckend in seiner Hoffnungslosigkeit ist das Gedicht "Blinder Sommer" aus *Blinder Sommer Gedichte*:

Die Rosen schmecken ranzig-rot--
 es ist ein saurer Sommer in der Welt.

Die Beeren fuellen sich mit Tinte
 und auf der Lammhaut rauht das Pergament.

Das Himbeerfeuer ist erloschen--
 es ist ein Aschensommer in der Welt.

Die Menschen gehen mit gesenkten Lidern
 am rostigen Rosenufer auf und ab.

Sie warten auf die Post der weissen Taube
aus einem fremden Sommer in der Welt.

Die Bruecke aus pedantischen Metallen
darf nur betreten wer den Marsch-Schritt hat.

Die Schwalbe findet nicht nach Sueden--
es ist ein blinder Sommer in der Welt ,

Dem Sommer fehlt Saft und Kraft, Blut und Staerke. Die zu allen Zeiten vielbesungenen Rosen schmecken ploetzlich "ranzig-rot," und statt praechtiger Rosenbuesche sieht man ein "rostiges Rosenufer." An diesen Rosen, die jede aesthetische Bedeutung verloren haben, die ausserstande sind, Erinnerungen zu wecken, gehen die Menschen ziellos "auf und ab," ohne Energie und ohne Hoffnung. Die sonst lebensfoerdernden Beeren sind jetzt giftig, und die lebendige Lammhaut empfindet man schon als totes Pergament. "Tinte" und "Pergament" sind Ersatz fuer Leben und Vitalitaet.

Wie ist es dazu gekommen? Der Schluss liegt nahe, dass wir es hier mit einem Anti-Kriegsgedicht zu tun haben. Nur mit "gesenkten Lidern" gehen die Menschen in ihrer Beziehungslosigkeit im "Aschensommer" durch die Welt der Zerstoerung. Man wartet vergeblich auf die Taube des Friedens. Wie koennte sie den Weg finden, da umgekehrt die Schwalbe ihn nicht nach Sueden findet, denn es ist ein "blinder Sommer," der Weg in die Zukunft ist nicht zu sehen. Der Krieg toetet selbst die Natur, nimmt ihr die Fueelle und ihre Gesetze.

Immer wieder steht der Tod im Mittelpunkt der Dichtung Auslaenders. So auch im Gedicht "Das Signal":

Ein Geruecht geht um
in den Kontinenten
und Ozeanen
bis zum Apex der Erde
ein ungenaues Gesumm:
ENDE--UMGESTALTUNG.

Menschen sitzen in Saelen
aus Spiegeln und Glas
und warten auf ein Signal.

Meere halten den Atem an
in Erwartung anderer Wasser
Gipfel messen sich
unter dem Starrblick der Sterne
Voelker beaeugen einander
von Glaswand zu Glaswand
in Furcht vor Vermengung.

Sie sitzen in Saelen
 aus Spiegeln und Glas
 jedes in seiner
 hermetischen Kapsel
 und warten auf das Signal.

(Aus: *Blinder Sommer, Gedichte*)

Man hoert von dem Geruecht des Endes oder der Umgestaltung, und alle warten bessessen auf "das Signal" zum Ende oder zur Umgestaltung. Es kann aber nur Ende heissen, denn jeder ist dem anderen in seinem Glashaus voellig ausgeliefert. "Meere halten den Atem an"; sie schaffen nicht mehr den lebensnotwendigen Sauerstoff. Ihr Wasser ist verseucht, sie warten auf reines Wasser. Die ganze Erde ist betroffen, denn auch die Gipfel leben in feindlichem Wettstreit. Ueber der Erde "starren" die Sterne. Frueher, in einem laengst vergangenen Zeitalter, "prangten" die Sterne noch am Himmel. Durch die Glaswand beaeugt man sich, kann sich aber nicht die Hand reichen. Dennoch glauben die Voelker in ihren hermetischen Kapseln nicht an das Ende, sondern an Umgestaltung, denn noch haben sie "Furcht vor der Vermengung," haben in der aeussersten Gefahr nicht erkannt, dass nur die gemeinsame Anstrengung aller zum Ziel, zur Umgestaltung fuehren kann. Die Menschen, die sich hinter dem Schutz der Glaswaende betrachten, sind einander fremd geworden. Entfremdet, verstaendnislos und gleichgueltig sind die heutigen Menschen. Man findet nicht mehr zueinander:

Dein Atem weht
 in andre Richtung
 ich falle
 aus deinen Pupillen
 ins Dickicht

Ich erkenne dich nicht

(Aus: *36 Gerechte, Gedichte*)

Diese Zeilen druecken die totale Verstaendnislosigkeit fuer den anderen aus.

Neben dem grossen Thema "Mensch und Natur" beschreibt Rose Auslaender die Stellung des Massenmenschen in einer technisierten Welt. Die Technik bestimmt den Tages- und Lebenslauf des Menschen. Ueberall ist der Mensch der Lieblosigkeit und Beziehungslosigkeit der Technik untergeordnet. Enorme wissenschaftliche Leistungen haben die Erdteile nicht menschlich naeher gebracht. Der heutige Mensch hat gar keine Wahl mehr: er muss sich anpassen und maschinenhaft werden; die Individualitaet hat er laengst aufgegeben:

KRAENE

Ladenmaedchen
 Gestelle aus
 Glasstirn und
 Fingerkraenen
 bedienen dich.

Mit blinden Neonaugen
 der Broadway starrt dich an.
 Zwei Apostel zerbruellen das
 Evangelium.
 Lautlose Kraene heben
 Kirchen aus den Angeln.

In die Wolken
 geschichtet der Metallhengst
 von staehlernen Stuten umworben.
 Ein Kran hebt
 die halbe Welt
 in seinen Sattel.

(Aus: *Blinder Sommer. Gedichte*)

Wie sehr der Mensch Gefangener der Maschinenwelt ist, geht aus diesem Gedicht hervor. Frauen in Manhattan wirken seelenlos, kalt. Die Finger der Ladenmaedchen sind Kraene, die einem das Menschsein entziehen. Und mit der Metapher "staehlerne Stuten" sind vielleicht Menschen gemeint, die die Technik und Wissenschaft des Entdeckers und Erfinders umwerben. Gefuehl, Seele, d.h. Religion is laengst von dem Maschinenmenschen "aus den Angeln" gehoben worden, das Evangelium der Liebe zerbruellt, untergegangen. Krach (Zeile 8-9) und lautlose Zerstoerung (Zeile 10-11) bedeuten das Ende der traditionellen Religion. Im grellen Neonlicht des Broadway sieht man nichts. Das Licht ist steril, blind, wie jener Sommer, der den Titel dieser Gedichtsammlung bestimmt. Und sogar vom Licht, das doch Helligkeit und Klarheit ausstrahlen sollte, wird man betrogen:

Sag Amen
 Als waer nicht Tauschung
 vollendet durch Licht

Religion, Gott oder was immer man fuer Religion einsetzen moechte, vollendet die Tauschung nur. Ob wir dennoch gegen die vorgetauschte Harmonie traditioneller Religionen und romantischer Gefuehle bestehen koennen? Die Dichterin scheint diese Frage zu bejahen:

Wir ueberstehn sogar
 die Rosengefahr und die
 schreckliche Uebung der
 Harmonie

Wohin fuehrt die Technik? Sie unterwirft den Menschen, der dem modernen Babelbau dient, abgesondert von Natur und Religion:

WUERFEL

Mondriaanspiel	Manhattans Wuerfel
nicht rot nicht gelb	grau fallen sie ins Aug
Im Ameisenstaat	wir tragen Balken
legen sie den	Wolken in den Weg
dienen sollt ihr	wie wir dem Babelbau
Mit Zahl und Zange	die Zeit zahlt es uns heim

(Aus: *Blinder Sommer. Gedichte*)

Selbst die Wolken-sonst Symbole der Schwermut und des Bedruecktseins--sind hier Ibegriff, Verkoerperung der Natur. Die Balken der Wolkenkratzer werden den Wolken in den Weg gelegt und der Himmel unsichtbar gemacht. Ein starker visueller Eindruck geht von diesem Gedicht aus und unterstreicht dies. Wolkenkratzer, Stockwerke, Treppen, Feuerleitern sieht man, wenn man das Gedicht betrachtet. Wuerfel, die an Mondriaan erinnern, allerdings ohne deren Farbenpracht. Vielmehr graue Wuerfel, dastehend als eine abstrakte, mathematische, seelenlose Form. Bitter kommentiert die Autorin in der letzten Zeile, "die Zeit zahlt es uns heim." Die Zukunft wird sich raechen. Das Instrument der Rache ist der Tod, der alles zermalmt ausser der leblosen, leeren Zeit. Aber ist der Tod wirklich so etwas Schreckliches? Er hat nichts Metaphysisches mehr:

Unterirdisch fanden wir uns wieder
 als Vertraute mit dem Geist aus Sand

Und auf dem Kerker Erde sind ohnehin Schoenheit, Liebe und Guete verbannt. In einer Welt der Tauschung und Einsamkeit muss der Tod sein schreckliches Antlitz verlieren.

Gibt es also keine Hoffnung mehr in dieser technisierten, seelenlosen Welt? Vielleicht doch! Traeger dieser Hoffnung sind die Kinder, die einzigen der menschlichen Gattung, die die Freude und Unschuld auf dieser Welt verkoerpern. Moeglich, dass sie die Stadt und die Welt neu bauen koennen:

Komm kleine Freundin
 der Sand ist reif
 wir wollen baun
 ein Haus eine Stadt ein Land
 fuell deinen Eimer mit Sonne
 lach um uns ein
 weltweites Echo.

Die aeltere Generation kann sich nicht mehr von der Tradition losreissen, aber die Abkehr der Jungen von der Vergangenheit zeigt den Weg. Ihr uneingeschraenktes "Ja--Sagen" zur Zukuft laesst einen Funken Optimismus aufleuchten:

Romeo und Julie
 todlos
 unter Espen
 rote Blitze auf Wimpern
 gruene Sonne im Ohr
 Romeolippen
 Julienhaar
 der Globus kreist
 um gruenes JA
 um rotes JA
 um atemloses Gras

Zwar hat wohl das Computerzeitalter Gott abgeloeest, doch die Erloesung bleibt aus. Vielleicht finden die Jungen einmal den besseren Weg in die Zukunft. In der Lyrik Auslaenders jedoch muendet das moderne Zeitalter immer in eine Sackgasse. Was bleibt also ausser der Hoffnung auf die junge Generation? Mythische Sehnsucht und Heimweh nach dem Einklang der Ur-Natur und eine uneingeschraenkte Hingabe an die Natur sind der einzige Ausweg fuer die aeltere Generation:

Mit einmal
 sind Menschen da
 ueppige Zentauren
 Doppelwesen aus
 Blumenhaeuptern und Fischleibern.

Alle Geschoepfe sind
 spontane Uebergaenge in der
 sich immerfort wandelnden Landschaft.
 Sie haben ein Muttermal
 auf Stirn Blatt und Flosse
 einen Tropfen deines Bluts.

Das ploetzliche Land
 duftet nach Zeder und Zimt.

Verzauberung erfolgt durch die Kleinigkeit eines bestimmten Geruchs, die weiterfuehrt zur Verbruederung mit der Schoepfung. Also zurueck zum Ursprung ; man leitet den Menschen aus dem Mythos her: "Sie haben ., .einen Tropfen deines Bluts." Wir sind ein Stueck natuerlicher Erscheinung verbunden mit der Natur und tief in unserer Erinnerung liegt das Reich des Maerchens und der Legende, liegen jene Wurzeln, die den Menschen dem Mythos naeherbringen. In den Naturgedichten fliessen Traum und Wirklichkeit, Mythos und Sehnsucht nach Aufloesung ineinander.

In uns selbst liegt der Angelpunkt und der Zusammenstrom alles Seienden. Jedes Du, in welcher Erscheinung auch immer, ist das Ich. Versunken in tiefer Erinnerung an Maerchen und Ur-Mythos kann der Mensch die Einheit von Du und Ich traumend schauen.

DU*
 Kennst du
 das Maerchen
 vom Du

Du
 bist es

Zusammenfassend muss aber betont werden, dass der Gesamteindruck der Dichtung Auslaenders bedrueckend ist. Traurigkeit und Schwermut durchziehen ihre Lyrik. Existentielle Fragen, die an Benn erinnern, tauchen auf. Erhoffte Botschaften, wie bei Kafka, bleiben aus. Die Sprache, die diesen duesteren Zustand widerspiegelt, ist passiv. Alliteration, ein haeufig angewandtes Stilmittel, erhaertet und verschaerft nicht die Aussagekraft des Geschriebenen, sondern unterstreicht hier die passive Eintoenkigkeit. Selbst Woerter des Leidens hinterlassen nur einen hilflosen, zerfliessenden Eindruck. Die Sprache ist mit Absicht weder "schoen" noch "poetisch," aber meist unpathetisch und sachlich. Wohl fehlt es dann und wann nicht an sprachlichen Entgleisungen, etwa an abgegriffenen Redensarten, oder an der Vermischung zweier verschiedener Sprachebenen, d.h. Vermischung von sachlicher Sprache mit Woertern traditioneller Empfindungslyrik. Der Gesamteindruck jedoch bleibt bestehen, dass man die Sprache Rose Auslaenders als gelungen und als dem Thema angemessenes Ausdrucksmittel betrachten muss.

**Hier zum ersten Mal veroeffentlicht.*